Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3 — Nebra, Sonnabend, 8. Januar 1898. — 11. Jahrgang.

Die ostasiatische Frage

eröffnet den Diplomaten der „alten Schule“ eine goldene Zeit. Was jetzt alles hinter den Kulissen geschieht, welche Intrigen gesponnen werden, um den Nachbar zu überlisten, davon ahnt der gewöhnliche Sterbliche wenig. Die Aufschließung Chinas, die jetzt erst beginnt, hat für die Kulturwelt vielleicht eine ebenso große Bedeutung, wie einst die Entdeckung Amerikas, denn China ist ein mit Naturschätzen sehr reichlich bedachtes Land und es hat mehrere Hundert Millionen Einwohner, sicherlich weit mehr als ganz Europa zusammengenommen. Da gilt es also, sich ordentlich dazuzuhalten und man kann es Deutschland nicht verargen, daß es sich zuerst einigermaßen gesichert hat.

Die scheinbare Ruhe Englands darf nicht zu dem Schlusse verleiten, als ob es sich dauernd den Ereignissen in Ostasien gegenüber unthätig verhalten wolle. Ungeachtet des Drängens der britischen Presse um Aufschlüsse über seine Politik in Ostasien verharrt Lord Salisbury zwar in seinem Schweigen, aber die Nachrichten über Bewegungen des englischen Geschwaders daselbst verraten doch, daß das britische Auswärtige Amt mit aufmerksamem Auge die Ereignisse im fernen Osten zu verfolgen und seine Interessen nöthigenfalls zu wahren gewillt ist. Vor Tschimulpo befinden sich an britischen Kriegsschiffen das Schlachtschiff erster Klasse „Centurion“, die Kreuzer „Pique“, „Rainbow“, „Narcissus“ und „Undaunted“, sowie die Schaluppen (Korvetten) „Daphne“ und „Algerine“, in Port Arthur die Kreuzer „Immortalite“ und „Iphigenia“. Im ganzen hat England 27, zum Teil allerdings kleinere Kriegsschiffe in den ostasiatischen Gewässern unter dem Oberbefehl des Admirals Buller. Zunächst wollen die Briten offenbar ein rasches Vorgehen Rußlands in der koreanischen Frage verhindern. Gleichzeitig aber sind zwischen Peking und London, offenbar unter eifriger Förderung durch die britische Diplomatie, Unterhandlungen wegen einer in England aufzunehmenden chinesischen Anleihe, deren Zustandekommen auch politisch von hoher Bedeutung sein würde, im Gange. Von Dienstag meldet nämlich der „Köln. Ztg.“ ein Mitarbeiter in Paris nachstehendes:

„Gegenüber der Pekinger Meldung der ‚Times‘ über Anleiheverhandlungen zwischen Rußland und China vernehme ich von sehr gut unterrichteter Seite, daß seit dem vorigen Donnerstag wegen einer chinesischen Anleihe in London sehr ernste Verhandlungen im Zuge sind. Der zwischen Petersburg und Paris gemachte Versuch ist hier gescheitert an der Forderung des Ministers des Auswärtigen, Hanotaux, welcher verlangte, daß die in Frankreich aufzubringende Anleihe von einer französischen Bank ausgegeben sei, während der russische Minister des Auswärtigen, Murawiew, sie für die russisch-chinesische Bank vorbehalten wissen wollte. China bot darauf die Anleihe in London an und suchte zugleich die Befürwortung der englischen Regierung nach. Infolge der jüngsten Ereignisse soll nun von diesen beiden Seiten der Plan ganz ernstlich erwogen werden. Als Sicherheit für eine Anleihe von 400 Millionen Frank soll eine innere chinesische Grundsteuer und dadurch eine gewisse Kontrolle in Erwägung stehen. Das Haupt dieser Kontrolle soll ein Engländer und der Nachfolger des heutigen Zollvorstehers Sir Robert Hart ebenfalls ein Engländer werden. Außerdem bestände das britische Kabinett auf einem Gebietszugeständnis, das vorderhand geheim bliebe. — Hinsichtlich der Angaben der ‚Times‘ soll es richtig sein, daß von russischer Seite neuerdings den Chinesen angeboten worden sei, die in Paris gescheiterte Anleihe unter günstigeren Bedingungen als in London, in Deutschland anzubieten.“

Die Bedeutung der Uebernahme einer Anleihe durch England kennzeichnet ein Landeskundiger wie folgt: „Lord Salisbury hat eine gute Aussicht in China, die so dringende Anleihe zu verbürgen und auf diese Weise eine moralische Schutzherrschaft über dieses Reich zu übernehmen. Weist Lord Salisbury die Aussicht von der Hand, so wird China sich Rußland zuwenden. Dieses wird die Schutzherrschaft gern übernehmen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Daß zwischen dem Prinz-Regenten von Bayern und dem Fürsten Bismarck ein besonders inniges Verhältnis seit über 30 Jahren besteht, ist bekannt. Diesmal hat Prinz Luitpold dem Altreichskanzler wieder ein von den besten Wünschen erfülltes Schreiben anläßlich des Jahreswechsels nach Friedrichsruh gesandt, das dieser umgehend beantwortete. Auch Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen, der König von Württemberg und andere deutsche Fürsten, sowie Kaiser Franz Joseph und König Humbert haben dem Fürsten Bismarck zu Neujahr Beweise huldvoller Gesinnung an den Tag gelegt.

*Prinz Heinrich mit den beiden Schiffen „Deutschland“ und „Gefion“ hat am 5. d. den Suezkanal passiert.

*Die ‚Hamb. Nachr.‘ schreiben: „Seit mehreren Tagen sind abermals beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet. Sie entbehren glücklicherweise der Begründung. Der Fürst leidet an Podagra, was schmerzhaft, aber nach ärztlicher Ansicht nicht gefährlich ist.“

*Wie der ‚Reichsanzeiger‘ in seinem nichtamtlichen Teil mitteilt, ist zwischen dem Reich und China ein Uebereinkommen wegen pachtweiser Ueberlassung von Kiaotschau erzielt worden.

*Die ‚Köln. Ztg.‘ schreibt: Es scheint, daß bei der Verhandlung des Esterhazy-Prozesses alles vermieden werden soll, was im stande ist, aufzuklären, inwieweit der Hauptmann Dreyfus sich der Spionage schuldig gemacht hat. Die Schuld Dreyfus' soll vielmehr mit aller Strenge festgehalten werden. Demgegenüber wird es zweckmäßig sein, noch einmal auf Grund der eingehendsten und zuverlässigsten Erkundigungen festzustellen, daß, wenn Dreyfus sich überhaupt der Spionage schuldig gemacht, diese nicht mit Deutschland, mit der deutschen Regierung und deutschen Offizieren, also auch nicht mit dem deutschen Militärbevollmächtigten oder mit der deutschen Botschaft in Paris irgend etwas zu thun gehabt hat. Wenn Dreyfus spioniert hat, so kann dies nur zu Gunsten irgend einer andern Macht gewesen sein. Die französische Regierung mag vielleicht ein Interesse haben, hierüber einen dichten Schleier zu werfen. Deutscherseits steht nicht das geringste im Wege, über die Verhandlung das hellste Licht der Oeffentlichkeit leuchten zu lassen. Es wird niemals irgend ein Zusammenhang der Handlungsweise des Dreyfus mit irgend einer deutschen Stelle darthun können. Die deutsche Regierung hat s. Z. über den unantastbaren Sachverhalt der französischen Regierung durch die deutsche Botschaft jeden Zweifel genommen.

*Kapitän zur See Rosendahl ist zum Befehlshaber an Land der deutschen Streitkräfte in Kiaotschau ernannt worden.

*In maßgebenden Kreisen ist, wie die ‚M. P. K.‘ mitteilt, in Erwägung gezogen worden, ob es sich nicht empfehlen dürfte, wie früher für die Provinz Pommern, so in unserer Zeit für die Provinz Posen einen königlichen Statthalter zu ernennen, der während eines Teils des Jahres in der Provinzialhauptstadt residieren würde.

*Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die anderweite Festsetzung des Gesamtkontingents der Brennereien, zugegangen.

*Im Reichsamt des Innern trat am Dienstag vormittag die angekündigte Konferenz zur Vorberatung bezw. Begutachtung der Grundzüge des geplanten Reichsversicherungs-Gesetzes zusammen. Zu der Konferenz waren aus allen Bundesstaaten Vertreter erschienen.

*In der Disziplinarsache gegen den Kriminalkommissar v. Tausch ist der Angeschuldigte zur Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range (jedoch ohne Umzugskosten) verurteilt worden; auch muß er die Kosten des Verfahrens tragen.

* An die deutschen Gewerbetreibenden wird binnen kurzer Frist das Ersuchen des Reichskanzlers herantreten, durch Ausfüllung der ihnen zugehenden Fragebogen den Inhalt und Umfang ihrer Produktion zu kennzeichnen und ihre Wünsche in bezug auf die Förderung des Absatzes darzulegen. Die damit für den einzelnen verbundene Mühewaltung ist äußerst gering, da die Fragebogen sich auf einige wenige wichtige Fragen beschränken. Die Ermittelungen verfolgen ausschließlich den Zweck, die Gesamtinteressen jeder einzelnen Erwerbsgruppe kennen und würdigen zu lernen. Daher dient der einzelne lediglich seinem eigenen Interesse, wenn er durch sorgfältige Angaben zu einem zutreffenden Ueberblick über die Verhältnisse seines Erwerbszweiges beiträgt. Die ausgefüllten Fragebogen gehen unmittelbar an das Reichsamt des Innern und gelangen ausschließlich zur Kenntnis der mit den Zusammenstellungen betrauten Beamten des Reiches; es ist also die strengste Geheimhaltung gewährleistet und eine Verwertung für anderweite Zwecke völlig ausgeschlossen.

*Zur Förderung des masurischen Kanalbauplanes hat sich in Ostpreußen ein Komitee gebildet, das zunächst eine eingehende Denkschrift über den wirtschaftlichen Nutzen des geplanten Wasserweges verfaßt hat. Gegen den Kanalbau, für den auch ein großer Teil der ostpreußischen Landwirtschaft eintritt, haben sowohl der Provinzialausschuß wie der Vorstand der Landwirtschaftskammer Stellung genommen.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Verhandlungen der deutschböhmischen Abgeordneten mit der Regierung nehmen neuerdings einen günstigen Verlauf, und eine Verständigung in der Sprachenfrage ist nahe gerückt. Die Einberufung des Reichsrats dürfte früher, als erwartet, stattfinden.

*Während in Ungarn in der Unabhängigkeitspartei wegen der Ansichtsverschiedenheit über die Fortsetzung der Obstruktion eine Spaltung auszubrechen droht, tritt der Gedanke an eine Verschmelzung der Liberalen und der Nationalpartei immer entschiedener auf, da die Schaffung einer starken Mehrheit wegen der als unabwendbar betrachteten Revision des deutschen Ausgleichs notwendig erscheint.

Frankreich.

*Präsident Faure hat den Anarchisten Cyvoct begnadigt. Derselbe war in den 80er Jahren in Lyon zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden wegen eines Artikels, in welchem er zu Dynamit-Attentaten aufforderte. Bald darauf erfolgte ein Anschlag im Theater von Lyon, wobei ein Mensch das Leben einbüßte. Cyvoct wurde als der intellektuelle Urheber dieses Attentats verurteilt und hat nun 13 Jahre in Neu-Kaledonien zugebracht. Die Sozialisten und Radikalen haben sich schon lange für die Begnadigung Cyvocts verwandt.

Italien.

*Den Blättern zufolge wird der Herzog von Genua auf besonderen Wunsch des Königs das Geschwader befehligen, welches sich aus Anlaß der in Palermo stattfindenden Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der sizilianischen Revolution nach dort begibt. Der Vater des Herzogs wurde vom sizilianischen Parlament am 11. Juni 1848 zum König von Sizilien gewählt.

Spanien.

*Daß die Weylerpartei ein regelrechtes Pronunciamento (eine Rebellion um die Regierung zu stürzen) plante, scheint zweifellos. Dasselbe ist jedoch durch die Wachsamkeit der Regierung sowie durch die Thatsache vereitelt worden, daß die öffentliche Meinung, auf die Weyler rechnete, ihn im Stiche ließ. General Weyler wurde am Dienstag zum ersten Mal vernommen. Die Königin-Regentin billigt ausdrücklich das Vorgehen der Regierung.

Rußland.

*Der russische ‚Invalide‘ veröffentlicht eine amtliche Note, in der das Vorgehen Deutschlands in China gebilligt wird.

Afrika.

*Der Mißerfolg des englischen Feldzuges gegen die Afridis wird immer offenkundiger. Den Rückzug, den die Engländer jetzt notgedrungen antreten, kostet sie mehr Blut als der ganze Feldzug. Die Zakka Kehls haben die Rückzugsstraßen gesperrt. Die Depeschen des Generals Hammond über die Kämpfe im Bori-Paß sind deshalb nicht bei General Lockhart eingetroffen. Das Oxfordshire-Regiment hat starke Gefechte zu bestehen gehabt. Der Feind zeigt große Sicherheit und verfolgt alle Proviant- und Fouragekolonnen.

Asien.

*Das freundliche Verhalten der Anwohner der Kiaotschau-Bucht gegen die dortige deutsche Besatzung wird auch der japanischen Zeitung ‚Jominri-Schimbun‘ von ihrem Berichterstatter aus Schanghai bestätigt. Ein deutsches Handelsschiff, das Baumaterialien und Lebensmittel nach der Kiaotschau-Bucht gebracht hatte, kehrte am 25. November nach Schanghai zurück. Ein Angestellter dieses Schiffes erzählte nun dem Berichterstatter, daß die chinesischen Soldaten mit der größten Bereitwilligkeit den Deutschen bei den Schanzarbeiten helfen und selbst ein Offizier hat sich ohne jedes Schamgefühl den Zopf abgeschnitten und den Deutschen seine Dienste zur Verfügung gestellt.

*Mit Rücksicht auf die Besetzung von Port Hamilton durch eine britische Flotte erinnert der Berliner Korrespondent der ‚Daily Chronicle‘ an einen Artikel aus den Petersburger ‚Wjedomosti‘ aus dem Jahre 1885, in welchem es hieß: „Die britische Besetzung von Port Hamilton übersteigt alles bis dahin Erlebte; die Räumung von Port Hamilton muß sofort verlangt werden. Wenn England diesen Platz nicht wieder aufgibt, ist der Krieg zwischen Rußland und England unvermeidlich.“ Die Folge dieser Drohung war im Jahre 1885 der Abzug der britischen Flotte.

Das Alter der regierenden Fürsten.

Nach der dem Gothaer Hofkalender beigegebenen Tabelle über das Alter der regierenden Fürsten ist nächst dem Papste, der am 2. März d. sein 88. Lebensjahr vollendet, der Großherzog von Luxemburg der älteste Fürst, der im Juli d. achtzig Jahre alt war. Zwei Fürsten, der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar, werden in d. J. 80 Jahre alt, zwei, die Königin von Großbritannien und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, stehen im 79. Lebensjahre. Ferner sind noch über siebzig Jahre alt der Großherzog von Sachsen-Meiningen, der Großherzog von Baden, der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Großherzog von Oldenburg, während der König von Sachsen am 23. April dieses Jahres sein 70. Lebensjahr vollendet. Sieben weitere Fürstlichkeiten stehen zwischen 60 und 70 Jahren, 9 stehen in den 50ern, 4 in den 40ern, 3 in den 30ern und 3 in den 20ern. Die jüngsten Fürstlichkeiten sind die 17jährige Königin der Niederlande, der fünfzehnjährige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der 11jährige König von Spanien. Dem Regierungsantritt nach steht obenan die Königin von Großbritannien, die am 20. Juni v. J. ihr 60jähriges Regierungsjubiläum gefeiert hat. Dann folgt der Kaiser von Oesterreich, der am 2. Dezember d. 50 Jahre regiert. Der Großherzog von Baden ist 1852, drei weitere deutsche Fürsten, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg, sind 1853 zur Regierung gekommen. Im ganzen haben 18 von den 40 aufgeführten regierenden Fürsten eine Regierungszeit von mehr als fünfundzwanzig Jahren hinter sich, während fünfzehn Regenten noch nicht 10 Jahre auf dem Throne sind. Im Jahre 1897 hat nur ein Thronwechsel (in Mecklenburg-Schwerin) stattgefunden.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Eine merkwürdige Geschichte von einer Begegnung des Leiters der Telegraphen-Abteilung der Hamburger Börsenhalle Wilhelm Bruns mit dem Grafen Rantzau weiß der ‚Hamb. Korr.‘ zu berichten. Der Herr hatte sich am Sonntag früh nach Friedrichsruh begeben, um Erkundigungen über die beunruhigenden Nachrichten einzuziehen, die in der Nacht zum Sonntag eingelaufen waren. Auf seine höfliche Anrede und die Ueberreichung der Karte habe Graf Rantzau, der sich mit seinen Söhnen auf einem Spaziergang befand, ihn angeschrieen, er solle sich wegscheren, er könne nicht jedem hergelaufenen Gesindel Rede und Antwort stehen. Auf einen Versuch zur Aufklärung sei eine zweite ähnliche Antwort erfolgt. Der sonderbare Hergang dürfte durch Mitteilung der näheren Umstände wohl in etwas aufgeklärt werden.

Aachen. Auf Beschuldigung des Landesverrats hin erfolgte hier die Verhaftung eines Bizefeldwebels und eines Ausländers. Die Untersuchung wird selbstverständlich streng geheim geführt.

Freiberg i. Sachs. Der altberühmte Freiberger Silberbergbau, einst eine ergiebige Einnahmequelle für Sachsen, geht von Jahr zu Jahr mehr zurück, und es wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo er überhaupt eingestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980108-19/fragment/page=0001

werden wird. Um den Betrieb noch aufrecht zu erhalten und nicht mit einem Male zahlreiche Arbeiter brotlos zu machen, hat der sächsische Staat jahraus, jahrein gewaltige Summen geopfert, aber eine Besserung ist bisher nicht erzielt worden, im Gegenteil hat das stete Sinken des Silberpreises eine immer größere Einschränkung des Grubenbetriebs notwendig gemacht. Seit dem Jahre 1888/89 ist der erforderliche Staatszuschuß stets gewachsen. Damals betrug er nur 45 246 Mk.; 1893/94 bezifferte er sich schon auf 1 618 106 Mk., 1896 betrug er gar 2 298 124 Mk. Für das neue Etatsjahr ist der Zuschuß auf 2 251 950 Mk., veranschlagt, obwohl der Betrieb wieder ganz bedeutend eingeschränkt werden soll. Mit der allmählichen Beschränkung des Betriebes ist natürlich auch eine Verminderung der Arbeiterschaft Hand in Hand gegangen. Am Ende des Jahres 1886 betrug der Mannschaftsbestand noch 5010 Mann; am Schluß des Jahres 1896 wurden nur noch 3527 Arbeiter gezählt, und bis Ende 1899 will man die Belegschaft auf 3150 Mann herabsetzen. Arbeiterentlassungen sollen jedoch, wenn irgend möglich, vermieden werden. Man will die Herabsetzung vielmehr in der Weise herbeiführen, daß der natürliche Mannschaftsabgang nicht ersetzt werden soll. Die Einschränkung des Betriebes soll sich zunächst nur auf die Grube „Kurprinz" erstrecken, deren Betrieb bis 1900 ganz eingestellt sein soll.

Weimar. Der Weimarer Bezirksausschuß hatte die Bürgermeisterwahl in Gaberndorf für ungiltig erklärt, weil der Gewählte, der als Sozialdemokrat bekannt ist, die nötige Bildung nicht besitze und auch nicht die erforderliche Achtung genieße. Die hiergegen erhobene Beschwerde hat das Staatsministerium zurückgewiesen mit dem ausdrücklichen Hinweise darauf, daß dies aus den beiden angeführten Gründen geschehen müsse, obgleich im übrigen die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei keine Unfähigkeit zur Bekleidung des Bürgermeisteramtes begründen könne.

Kottbus. Zur Warnung möge ein Unfall dienen, durch den eine hiesige Familie in Kummer versetzt worden ist. Die kleine Tochter des Hauses machte auf ihrer sogenannten Kinderkochmaschine die ersten Kochversuche. Als Feuerung diente der Kleinen eine Spiritusflamme. Nach der gethanen Arbeit versuchte das Kind die Flamme auszublasen. Hierbei spritzte der brennende Spiritus hoch auf und übergoß auch das Gesicht der Kleinen. Glücklicherweise war ein älterer Bruder zugegen, der sofort die Flamme erstickte und damit ein größeres Unglück verhütete. Trotz dieser Hilfe trug das Mädchen aber schwere Brandwunden im Gesicht davon.

Münster. Ueber einen blutigen Kampf zwischen Förster und Wilddieb wird aus dem benachbarten Amelsbüren berichtet: In der Privatjagd des Herrn Schulze-Brüning wurde in der Neujahrsnacht ein Wilddieb von dem Revierförster dabei ertappt, als er einen Hasen aus einer von ihm gestellten Schlinge nehmen wollte. Der Beamte rief ihm sein „Halt!" entgegen, worauf der Wilddieb sein Gewehr in Anschlag brachte. Im selben Augenblick riß auch der Förster seine Waffe an die Wange und feuerte. Der Wilderer trug gefährliche Wunden am Kopfe davon.

Mannheim. Ein Freveltat ist in der Unterstadt verübt worden. In der Mitte einer Straßenkreuzung explodierte mit einem fürchterlichen Krache eine aus Schießbaumwolle bestehende Sprengladung, die ins Pflaster eingelassen war. Eine große Anzahl Fensterscheiben in der Umgebung ging in Trümmer; der Luftdruck war so stark, daß sogar die Scheiben eines Stiegenhauses zerbrochen wurden. Das Basaltsteinpflaster zeigt eine ungefähr 15 Zentimeter breite und 6 Zentimeter tiefe, strahlenförmige Aussprengung. In der Gegend herrschte nach dem Krache eine wahre Panik, einige Frauen sind vor Schrecken krank geworden. Es handelt sich um den Bubenstreich eines Menschen, der gut mit Sprengarbeiten bescheid weiß.

Benedig. Die Stadt Venedig hat dem Bildhauer Lotto den Auftrag erteilt, ein Marmordenkmal für den Maurer Agostino Stefani auszuführen. Es soll vor der Kirche Agli Scalzi aufgestellt werden. Der Maurer Stefani unternahm es am 30. Juni 1848, während der Belagerung Venedigs durch die Oesterreicher, die Eisenbahnbrücke, die Venedig mit dem Festland verbindet, in die Luft zu sprengen. Sein Vorhaben gelang, trotz der Wachsamkeit der Oesterreicher. Aber bei seiner Rückkehr nach Venedig wurde der mutige Mann von dem aufgeregten Volke für einen Spion gehalten und als Dank für seine heldenhafte That bei lebendigem Leibe zerrissen. Durch die Errichtung eines Denkmals für den Unglücklichen löst also Venedig eine Ehrenschuld ein.

Madrid. Vor einigen Tagen begann vor dem Gericht von Corunna ein Prozeß gegen zwölf Bürger der Stadt Bollo bei Orense wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Die noch am Leben befindlichen Angeklagten — denn mehrere Angeklagte sind in der Zwischenzeit gestorben — sitzen, so unglaublich es auch klingen mag, seit dem 8. Januar 1874 in Untersuchungshaft. Die Prozeßakten bestehen aus 3000 großen Blattseiten und sind von 79 Gerichtsbeamten ausgearbeitet worden. Man hofft, den Prozeß noch vor Schluß dieses Jahrhunderts zu Ende bringen zu können.

Barcelona. Dieser Tage fand hier ein zweiter Kampf zwischen dem Tiger „Cesar" und dem Stier „Pregatero" statt. Der Stier, der schon auf der Plaza von Madrid seinen Gegner arg zugerichtet hatte, blieb auch diesmal Sieger, da der Tiger, der noch an die erste Niederlage dachte, gar keine Miene machte, sich zu verteidigen. Der Stier bearbeitete ihn mit seinen Hörnern und zerrte ihn nach allen Richtungen herum. Tags darauf fand man den Tiger in seinem Käfig tot vor; er war an den erlittenen Verletzungen verendet. Dem rohen Kampfschauspiel zwischen den beiden ungleichen Gegnern wohnte natürlich ein zahlreiches Publikum bei.

Petersburg. Ein Aufsehen erregender Prozeß fand vor dem hiesigen Bezirksgericht statt. Angeklagt war der ehemalige Professor der Artillerie-Akademie, Generalmajor Paskewitsch, wegen Wuchers. Paskewitsch lieh verschiedenen Personen, darunter auch einigen Akademie-Kollegen, Geld und ließ sich drei Prozent Zinsen pro Monat zahlen. Um den Wucher zu verschleiern, wurden die Zinsen gleich in die Kapitalsumme eingerechnet. Das Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung ins Gouvernement Archangel auf zwei Jahre.

New York. Eine Riesenmenge von Menschen wogte in der Neujahrsnacht durch die Hauptstraßen der Stadt, um das große Ereignis des Beginns von Groß-New York festlich zu begehen. Das Stadthaus und die umliegenden Gebäude prangten in elektrischem Lichtglanz. Die Gesangvereine sangen Chöräle vor dem Stadthaus. Mit Schlag zwölf Uhr wurde die neue Fahne unter dem Abbrennen von Feuerwerk in die Höhe gezogen. Der Bürgermeister von San Francisco drückte an den elektrischen Knopf und das Riesenbanner entfaltete sich. Hierauf verkündigten 101 Kanonenschüsse das Ereignis des Beginns der neuen städtischen Aera Groß-New Yorks.

Gerichtshalle.

München. In einem in München erscheinenden sozialdemokratischen Witzblatt war im Mai v. J. ein Gedicht zum Abdruck gekommen: „Rebekkas Tod, gewidmet allen treuen Hundeseelen". Es enthielt unter Bezugnahme auf das kurz vorher erfolgte Verenden des zweiten Lieblingshundes des Fürsten Bismarck, Rebekka, scharfe Ausfälle gegen die „Patrioten", die wohl ob dieses traurigen Ereignisses in laute Klagen ausbrechen und wünschen mußten, daß Rebekka neben dem „verklärten" Tyras sein Grab finden werde; und wenn dann „der Alte vom Sachsenwalde" einmal selbst sterbe, so werde man ihn wohl zwischen diesen beiden zur Ruhe betten, für alle Patrioten werde aber dann diese Grabstätte ein zweites Mekka sein. Wegen dieses Gedichtes wurde der verantwortliche Redakteur des „Postillons", E. Fuchs, vom Schöffengericht München wegen groben Unfugs zu acht Tagen Haft verurteilt. Seine Berufung hatte den Erfolg, daß das Landgericht das Urteil aufhob und den Redakteur Fuchs freisprach. Die Urteilsgründe sagten u. a.: Daß grober Unfug im Sinne des § 360, 11 R.-Str.-G.-B. durch die Presse begangen werden kann, ist nach der konstanten Rechtsprechung zweifellos. Jede Ungehörigkeit der Presse unter den § 360, 11 zu subsumieren, geht aber nicht an, sondern die Belästigung u. s. w. muß eine erhebliche und schwere sein; denn nicht der Unfug, sondern bloß der grobe Unfug fällt unter diese Gesetzesbestimmung. Außerdem ist erforderlich, daß sich der Angriff gegen die Allgemeinheit richtet, nicht gegen einen einzelnen. Der Angeklagte hat aber glaubhaft dargethan, daß er in dem Gedichte lediglich eine scharfe Kritik an dem übertriebenen, geschmacklosen Bismarck-Kultus erblickt habe; in den „Dresdener Nachrichten' sei unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten" zuerst eine Mitteilung über das erfolgte Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin enthalten gewesen, und unmittelbar an diese habe sich eine Notiz über den Tod des Bismarckschen Hundes Rebekka geschlossen. Diese empörende Zusammenstellung habe ihn dazu veranlaßt, das Gedicht aufzunehmen. Bei dieser Sachlage, führt die Urteilsbegründung fort, und bei der Unmöglichkeit der Widerlegung der Behauptungen des Angeklagten mußte angenommen werden, daß das fragliche Gedicht eine geschmacklose Auslassung ist, aber vom Standpunkte des Angeklagten aus eine berechtigte Kritik des übertriebenen Bismarck-Kultus sein sollte. Der Anschauung des Erstrichters, daß das Gedicht eine Beschimpfung aller Patrioten enthalte, kann das Berufungsgericht nicht beipflichten. Gegen dieses freisprechende Urteil legte der Staatsanwalt die Revision ein. Staatsanwalt Scherer am Oberlandesgericht unterstützte sie und führte aus: Das Urteil des Berufungsgerichts habe auf ihn den Eindruck gemacht, als ob es auf den Einfluß jenes Erlasses des preußischen Justizministers zurückzuführen sei, der die Gerichte und Staatsanwälte davor warnt, die Bestimmungen des § 360, 11 zu weit auszudehnen. Auch er, Redner, sei nicht für eine allzu große Ausdehnung dieses Paragraphen. Allein der vorliegende Fall eigne sich absolut am allerwenigsten dazu, eine mildere Auffassung gelten zu lassen. Wenn je ein grober Unfug durch die Presse verübt wurde, so sei es hier geschehen. Das Gedicht sei der Ausdruck grober Roheit, fast möchte man sagen, ungezügelter Gemeinheit. Der Patriot, der Vaterlandsliebende sei darin als „dreckige" Hundeseele hingestellt. Wer fühlt sich nicht belästigt, nicht physisch erregt bei der Vorstellung, daß Bismarck neben und zwischen seinen Hunden in ungeweihter Erde bestattet werden soll! Fuchs sei bereits früher wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und wegen Verbreitung sozialistischer Druckschriften zu je fünf Monat Gefängnis verurteilt worden; er habe das Gedicht lediglich aufgenommen aus Haß gegen den Mann, der das Sozialistengesetz geschaffen, auf Grund dessen die eine Verurteilung erfolgte. Der Angeklagte sei ein Feind des Deutschen Reiches und des Kaisers. Das Gedicht richte sich, wie besonders aus dem Wortlaut des Schlußsatzes hervorgehe, gegen alle Patrioten. Das Berufungsgericht sei bei der Fällung seines freisprechenden Urteils von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Die Annahme sei unrichtig, daß alle jene Fälle aus dem § 360, 11 ausscheiden, in denen sich die Angriffe bloß gegen eine einzelne Person richten, aber von einer Mehrheit von Personen wahrgenommen werden können. Wenn z. B. eine Frau auf öffentlicher Straße belästigt oder ein Kind mißhandelt wird, dann kann, wie längst durch reichs- und oberlandesgerichtliche Entscheidungen festgestellt, auch hierdurch grober Unfug verübt werden, obwohl sich der Angriff nur gegen eine einzelne Person richtet. Was die thatsächlichen Feststellungen des Berufungsgerichts anlangt, so sei dasselbe in allen Punkten den Behauptungen des Angeklagten gefolgt. Es sagte, das Gedicht gelte bloß den übertriebenen Bismarckschwärmern, es könne also bloß von einer Belästigung eines individuellen, begrenzten Personenkreises die Rede sein, und daher treffe der § 360, 11 nicht zu. Das sei eine irrige Auffassung des Begriffes „individueller Personenkreis". Inwiefern ist der Personenkreis, der jenes Gedicht gelesen hat, begrenzt, wo fangen die Bismarckschwärmer an und in welcher Beziehung stehen sie untereinander, um sagen zu können, ihr Kreis sei ein begrenzter? Der Leserkreis des „Süddeutschen Postillons" ist ein unbegrenzter und auch der Kreis jener Personen, die sich durch das Gedicht belästigt und erregt fühlen können und müssen. Wenn die Vorinstanz annahm, das Gedicht richte sich bloß gegen die übertriebene Bismarck-Schwärmerei und habe lediglich anknüpfen wollen an die Notiz in den „Dresdener Nachrichten', so gebe Redner zu, daß die Zusammenstellung eine sehr geschmacklose war. Aber wenn das Gedicht wirklich bloß eine Erwiderung auf diese Geschmacklosigkeit sein sollte, so sei damit weit übers Ziel hinausgeschossen worden, und darin liege eine Verletzung des Gesetzes. Er beantrage daher Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils und Zurückverweisung der Sache zur neuerlichen Verhandlung. Das Gericht gab der Revision statt, hob das freisprechende Urteil samt den ihm zu Grunde liegenden Feststellungen auf und verwies die Sache zur neuerlichen Verhandlung zurück. Die Urteilsgründe decken sich vollständig mit den Ausführungen des Staatsanwalts.

Medizinische Wochenrundschau.

Bei den Gefahren, welche die Chloroformbetäubung mit sich bringt, ist es erklärlich, daß die Chirurgen danach streben, ein für den Organismus unschädliches Mittel für die Nerven zu finden, und man hat seine Zuflucht in letzter Zeit zur Aetherbetäubung genommen, allein man hat auch hier gefunden, daß sie nicht frei ohne Mängel ist, sei es betreffs der Schädlichkeit bei einzelnen Erkrankungen oder auch wegen der Feuergefährlichkeit. Auch eine Mischung von $^2/_3$ Gewichtsteilen Chloroform und $^1/_3$ Gewichtsteilen Aether, die zwar große Vorteile vor der reinen Chloroformnarkose bietet und deshalb eher zu empfehlen ist, genügt nicht, die Gefahren völlig zu beseitigen, und so hat man Versuche angestellt, den Hypnotismus bei Operationen anzuwenden.

Es dürfte bekannt sein, daß man mit Hilfe der Hypnose viele Menschen in einen schlafähnlichen Zustand versetzen kann, in dem man ihnen allerlei Vorspielungen machen kann. Unter anderem kann man ihnen nervöse Beschwerden in der Hypnose völlig ausreden, sodaß sie auch später im wachen Zustande nicht mehr empfunden werden, ferner kann man ihnen, was besonders wichtig ist, völlige Empfindungslosigkeit einreden, so daß sie die Nitze auf die Haut, wie Stechen mit der Nadel, Brennen, Kneifen ꝛc. nicht verspüren. Die Ursachen hierfür sind bis jetzt ohne Erklärung geblieben, allein die Thatsachen bestehen. Den Umstand, daß man Menschen mittels der Hypnose vollständig unempfindlich machen kann, hat man denn auch für Operationen benutzt, und ich selbst habe kleinere Operationen wie Eröffnung von Abscessen, Fingererweiterungen, längere Nähte an besonders empfindlichen Stellen ohne weitere Störungen ausführen können. So wird auch aus Darmstadt von einer größeren Operation berichtet, die die Entfernung des sog. Kropfes (Struma) in der Hypnose betrifft. Das Herausschneiden der einzelnen Drüsenknoten und die Naht dauerte etwa 45 Minuten, die Patientin lag ruhig da und kam allen Anforderungen, ihre Lage zu ändern, schnell nach. Traten geringe Schmerzempfindungen auf, so wurde ihr wieder völlige Gefühllosigkeit zugesprochen, und die Operation nahm ihren normalen Verlauf, ja die Patientin wunderte sich sogar nach dem Aufwecken, daß schon alles vorbei sei.

Die Hypnose ist unstreitig ein zuverlässiges Hilfsmittel, einem Patienten Empfindungslosigkeit beizubringen, allein es ist nicht möglich, jeden Menschen in dieselbe zu versetzen, daher kann sie auch nur in geeigneten Fällen angewendet werden. Deshalb ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß es Dr. Schleich in Berlin gelungen ist, ein anderes Verfahren zu entdecken, mittels dessen es möglich ist, eine jede

Im Reich der Töne.

10] Novelle von A. v. d. Osten.

(Fortsetzung.)

„Meine liebe Wanda," antwortete Frau von Richthof, und man hörte ihrer Stimme an, wie peinlich ihr das sei, was sie zu sagen hatte, „ich komme so früh, weil ich Ihnen eine Mitteilung machen möchte, die für uns alle nicht angenehm ist; sie läßt sich aber nicht umgehen. Sie wird Ihnen so unglaublich, wie lächerlich klingen, und doch ist sie wahr; wüßte ich das nicht ganz genau, so würde sie mir als eine unsinnige Erfindung erscheinen."

„Sie machen mich grenzenlos neugierig," antwortete Wanda lächelnd, aber nicht ohne eine unbehagliche Ahnung. „Das muß ja etwas Schreckliches sein, was selbst Sie aus der Fassung bringt."

„Ja, — denken Sie nur, Herbert hat heute vormittag in der Stunde meiner Anna einen — Heiratsantrag gemacht! Können Sie so etwas begreifen? Das Kind kam außer sich nach Hause, warf sich auf die Erde und weinte und schrie, sie sei beschimpft, beleidigt und müsse sterben. Denn er hatte darauf bestanden, gleich den Verlobungskuß zu bekommen, ihr einen Ring anzustecken und mehr solchen Unsinn, bis sie halb tot vor Angst sich losgerissen habe und fortgestürzt sei. Was sagen Sie dazu, liebste Wanda? Mein Mann und ich sind sehr böse auf Herbert; er ist ein haltloser Mensch, der nicht zu wissen scheint, was er thut."

Wanda war weiß geworden wie ein Tuch, nicht aus Zorn über das, was Frau v. Richthof zu beunruhigen schien, Herberts vermeintliche Untreue an ihr, sondern vor großem, übernamenendem Schrecken. Diese Handlung Herberts nach dem gestrigen Abend und Abkommen! „Er weiß nicht, was er thut," wiederholte sie sich. „Wo wird das enden?" fragte sie sich — ahnend, schaudernd. Mühsam erzwang sie indessen die notwendige Ruhe und sogar ein Lächeln, als sie erwiderte:

„Nehmen Sie es nicht so schwer, beste Frau v. Richthof; Sie kennen ja Herbert, er ist wunderlich. Vermuthen hat ihm immer sehr gefallen; er fühlt sich einsam, und den Schrecken von der unglücklichen Gletscherfahrt hat er noch nicht überwunden. Er wird schon wieder vernünftig werden — hat dann die ganze Sache vergessen — Man muß einmal ernsthaft mit ihm reden — —"

Wanda sprach in abgerissenen Sätzen, hastig — und zwang sich, dazu zu lachen. Frau von Richthof warf einen prüfenden Blick in ihr Gesicht.

„Nun, wenn Sie das denken — so wollen wir uns beruhigen. Aber Anna werden Sie heute entschuldigen, nicht wahr? Sie kann sich nicht entschließen, ihm schon wieder zu begegnen. Die Stunden haben jetzt natürlich ein Ende."

„Ob er nur kommen wird?" dachte Wanda in tödlicher Angst. Es schien nicht so. Richthof kam und küßte Wanda mit ernster Ehrerbietung die Hand. Sie mußte fast lächeln, als sie sich sagte, daß alle glauben würden, Herbert habe ihr ein Unrecht gethan. Auch Klemens stellte sich ein, frisch und heiter und so strahlend von Kraft und Gesundheit, daß Wanda ihn mit der Sonne verglich, von der es heißt: „Sie steigt von den Bergen wie ein Held," und sie dachte wieder mit unbeschreiblichem Entzücken des Anblickes, als er auf der Alp ihr entgegenkam. Seine ungezwungene Fröhlichkeit wirkte vermittelnd zwischen den etwas befangenen Freunden, und bald schien die drückende Stimmung ganz verscheucht, bis Tante Nesi kam und in aller Harmlosigkeit von dem gestrigen Abend anfing zu schwärmen, von dem Spiel der beiden und den Plänen, die sie gemacht hatten. Richthofs warfen sich einen bedeutungsvollen Blick zu, und Wanda, peinlich berührt, gequält von ihrer unbestimmten Angst, stand auf und machte sich im Nebenzimmer zu schaffen. Es war bereits überall Gas angezündet worden. Klemens folgte ihr sogleich.

„Gnädige Frau, wie ist Ihnen die Reise bekommen?"

„Haben Sie Herbert heut schon gesehen?"

Die beiden Fragen kreuzten sich, und die Fragenden sahen sich einen Moment lautlos an.

„Gut, sehr gut, ich danke Ihnen," antwortete Wanda mit nervöser Hast, und Klemens sagte betreten: „Nein ich habe ihn nicht gesehen."

Wieder schwiegen sie. Wanda ließ sich in einen Sessel sinken und beschattete ihre Augen mit der Hand, damit Klemens nicht die Aufregung und Angst darin gewahre. Er aber hatte sie schon gesehen; er trat ihr näher, setzte sich an ihre Seite und sprach mit halblauter Stimme:

„Sie haben eine Sorge, gnädige Frau; darf ich sie nicht teilen? Sie leiden — das zu sehen fällt mir schwer. Was quält Sie? Ich soll es nicht wissen? Ach, verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, es war — ich bildete mir ein, ich könnte Ihnen vielleicht nützen."

Wanda sah auf und streifte ihn mit einem eigentümlichen Blicke. „Ich danke Ihnen," sagte sie leise, „aber es ist nichts — nichts!" Sie reichte ihm die Hand, die er einen Augenblick festhielt, ohne daß sie widerstrebte.

„Nichts?" fragte er mit einem Ton, bei dem ihre Nerven vibrierten und ihre Sinne in Aufruhr gerieten. „Nichts? Sie wollen mich also nicht als Ihren Freund ansehen? O, Wanda, das ist hart. Schenken Sie mir kein Vertrauen?"

Wanda stand auf; sie zitterte. Ein mächtiger Impuls trieb sie an, zu flehen. Das durfte nicht sein, jetzt nicht, um alles in der Welt nicht!

„Verzeihen Sie," stammelte sie, „ich muß zu meinen andern Gästen gehen, ich darf nicht — wir dürfen nicht — —" Sie eilte fort, und Klemens folgte ihr mit Gefühlen, in denen sich Seligkeit und Zweifel stritten, und mit einer unsäglichen, ungeduldigen Sehnsucht im Herzen.

Noch eine Stunde verging, und Herbert war nicht da. Man saß im Wohnzimmer und unterhielt sich über Reiseeindrücke, aber eine von Minute zu Minute sich steigernde Schwüle der Stimmung griff um sich, über die man sich durch Scherz und Lachen vergeblich hinwegzutäuschen suchte. Wanda fühlte Fieberglut in ihren Adern; unablässig horchte sie, während sie ihre Gäste zu unterhalten strebte, ob Herbert nicht komme, und instinktiv fürchtete sie doch sein Kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980108-19/fragment/page=0002

Stelle des Körpers allmählich unempfindlich zu machen. Es tritt hiermit also an Stelle der allgemeinen Betäubung die örtliche, die in der That im stande ist, den größten Teil aller Operationen der allgemeinen Narkose zu entreißen. Schleich legte seinen Experimenten die bereits bekannte Thatsache zu Grunde, daß man mit einer Spritze einer 1- bis 2prozentigen Kokainlösung Empfindungslosigkeit erzeugen kann. Da hierzu aber mehrere Spritzen notwendig sind, ist die Methode sehr gefährlich und können leicht Vergiftungserscheinungen auftreten. Dr. Schleich versuchte zuerst die Grenzen festzustellen, bis zu welcher man mit der Kokainkonzentration herabgehen könnte, um noch vollständige Empfindungslosigkeit im Bereiche der eingespritzten Stelle bei möglichster Ungiftigkeit zu erzielen. Eine Spritze der gefundenen Lösung enthielt 0,0002 Gramm Kokain, eine verschwindend geringe Menge, von der man 250 Spritzen dem Körper einverleiben konnte, ohne Gefahr zu laufen, denselben zu vergiften. Diese Lösung konnte dem destillierten Wasser gleichgesetzt werden, das ebenfalls Empfindungslosigkeit an der Stelle hervorrief, allein mit vorausgehendem Stechen und Brennen, sodaß es nicht zu gebrauchen war. Sodann wurde die physiologische Kochsalzlösung 6 : 1000 auf die Probe gestellt, welche jedoch keine Betäubung der betreffenden Stelle, aber auch keine Schmerzen wie das destillierte Wasser erzeugte. Schleich zog aus diesen Thatsachen nun einen Schluß, auf den sich die ganze Methode aufbaut, nämlich den, daß es zwischen destilliertem Wasser und der physiologischen Kochsalzlösung eine Zwischenstufe einer Salzlösung geben müsse, welche keine Schmerzen verursachte, aber doch Empfindungslosigkeit erzeugte. Und so war es. Schleich fand diese Eigenschaften bei einer 0,2prozentigen d. i. ein Drittel physiologischen Kochsalzlösung, die nun durch geringe Zusätze von Kokain noch energischer wirkend gemacht werden kann. Interessant ist die Art und Weise der Anwendung. Die kleine Spritze wird unter die oberflächlichste Hautschicht, die durch Aether oder Aethylchloridbetäubung vorher unempfindlich gemacht ist, geschoben, durch Druck auf den Spritzenstempel bildet sich eine weiße 5-Pfennigstück große Hautquaddel, welche sofort unempfindlich ist, an ihrer Peripherie wird ein zweiter Einstich gemacht, und eine zweite Quaddelbildung tritt ein. Dies wird je nach der Länge des anzulegenden Schnittes fortgesetzt, dann geht man vom ersten Stiche aus mit der Spritze weiter in die Tiefe und kann so Schritt für Schritt jede Schicht unempfindlich machen. Die lokale Betäubung hält 25 Minuten vor und kann dann, wenn die Operation noch nicht beendet ist, von neuem wiederholt werden. Daß diese Methode von großem Erfolge gekrönt ist, beweist der Umstand, daß in der Klinik des Prof. Mikulitsch selbst die schwersten Magen- und Darmoperationen unter Schleichscher Infiltrations-Anästhesie, wie dieses Verfahren genannt wird, ausgeführt werden. Natürlich fehlt es nicht an Spöttern, welche behaupten, der Patient könne sich bei der Operation unter Schleichs Methode beauem mit dem freundlichsten Gesichte von der Welt photographieren lassen oder einen Schoppen Münchener Bier zu sich nehmen, während ihm das Messer des Chirurgen bereits an die Nieren geht.

Die Nieren sind schon lange ein Feld der Thätigkeit des Chirurgen; daß es nunmehr auch gewagt wird, die Lungen, jenes schwammige Blutgewebe, zum Gegenstand chirurgischer Eingriffe zu machen, dürfte nicht zu bekannt sein. Auf dem letzten medizinischen Kongreß in Moskau hat Professor Tuffier-Paris seine Erfolge über die Lungenchirurgie mitgeteilt. Die Operationen werden bei Geschwülsten, eitrigen Abscessen, Verletzungen, Echinokokken, selbst bei beginnender Tuberkulose der Lungen ausgeführt. Schwierig ist es, den Sitz der Erkrankung zu bestimmen, ist dies geschehen, wird der Brustkorb geöffnet und durch einen energischen Schnitt durch das Lungengewebe der erkrankte Herd freigelegt. Letzterer wird entweder entfernt und vernäht oder bei eitrigen Erkrankungen durch Drainage offen gehalten. Selbstverständlich entstehen hierbei mitunter unüberwindliche Schwierigkeiten, allein die gesamten Erkrankungen der Lunge führen meistens zum Tode, sodaß das Resultat des Professor Tuffier, der 306 schwere Lungenoperationen ausgeführt hat, von denen 217 geheilt, 88 gleich 29 Prozent gestorben sind, immerhin als ein sehr glückliches zu bezeichnen ist.

Es ist in letzter Zeit, besonders aus Paris, berichtet worden, daß die Röntgenstrahlen eine Hautentzündung herbeiführen. So soll bei einem 16jährigen Mädchen nach 3/4stündiger Durchleuchtung des Unterleibes an einer Stelle nach 6 Tagen ein roter Fleck aufgebrochen sein, der 8 Tage später zu einer vierwöchentlichen Eiterung führte. Man glaubt, daß es den Röntgenstrahlen gegenüber eine gewisse Disposition gäbe, die für die Wirkung derselben auf die lebende Zelle ausschlaggebend ist, denn ein anderer Forscher erklärte, daß er oft stundenlang den X-Strahlen ohne Schaden ausgesetzt sei, während einzelne seiner Mitarbeiter schon nach kurzer Zeit von Hautentzündungen befallen werden. Auch diese Ansicht wird bestritten, da man nicht den X-Strahlen die Wirkung zuschreibt, sondern dem elektrischen Strome, sodaß man die Entzündungen vermeiden kann, wenn die Haut des Untersuchten 25 Zentimeter vom Apparat entfernt oder wenn ein dünnes Aluminiumplättchen, das mit dem Boden verbunden ist, zwischengeschoben wird.

Von Paris kommt noch eine Neuigkeit, nämlich die Heilung der Fistelstimme. Man glaubte bisher, daß letztere durch Muskelkrämpfe des Kehlkopfes oder unsichere Spannungen und Bewegungen der Stimmbänder erzeugt würde; dies soll nicht der Fall sein, sondern ein räumliches Mißverhältnis zwischen der Länge der Kehlkopfknorpel und der Länge der Stimmbänder, und infolgedessen eine dauernde Ueberspannung derselben soll schuld daran sein. Infolge dieser Annahme besteht die Behandlung nicht mehr in Massage und Elektrizität, sondern in dem Bestreben, mittels eines Apparates diese räumlichen Mißverhältnisse zu beseitigen und so den Kehlkopf zu modifizieren, gleichzeitig hiermit soll auch die Sentenz: „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme" modifiziert werden in: „Der Zug des Kehlkopfs ist der Herr der Fistelstimme."

Dr. Julius Wolff.

Aus Paris.

Von der Pracht und der Verschwendung, die bei den Neujahrsgeschenken in Frankreich unter den Königen entfaltet wurden, entwirft der „Gaulois" eine sehr interessante Schilderung: „Man kann als Beispiel eine ungählige Menge kleiner Meißener Statuetten anführen, die der Regent (Philipp von Orleans) seiner Tochter, der Herzogin von Berry, die für diese reizenden Kunsterzeugnisse schwärmte, am 1. Januar in ihren Palast tragen ließ. Dieses gebrechliche Neujahrsgeschenk kostete 800 000 Frank. Die Gräfin de Genlis erzählt, daß der Herzog von Orleans ihr am Neujahrstage des Jahres, da sie zum dreißigsten Male den Frühling wiederkehren sehen sollte, eine — Puppe überfandte, die genau ihre Größe hatte, mit prächtigen Kleidern angethan und mit Diamanten und Kleinodien bedeckt war. Diese Puppe saß vor einem reizenden Schreibestretär und hielt eine Feder in der Hand, während ihr Haar mit Federn überstäet war und zu ihren Füßen pariumierte Papiere mit Siegeln, die galante Devisen trugen, aufgehäuft waren. Man hat unter der Restauration häufig jenen Lord angeführt, der einer Tänzerin der Oper eine Schachtel Schokoladepastillen, die in Banknoten eingewickelt waren, zuschickte. Um diese Zeit machten noch die hohen Aristokraten einander prächtige Geschenke. Den jungen Frauen wurden Sträuße von Edelsteinen geboten: das Modepräsent war eine neue, mit prächtigen Werken bespannte Equipage, die man vor seiner Thüre warten fand, wenn man herauskam, um Besuche abstatten zu gehen. Indessen war man im allgemeinen schon viel bescheidener geworden und man spendete gewöhnlich Schokoladesachen in großen flachen Schachteln mit bemalten Kartons, wie sie in letzter Zeit wieder in Aufnahme gekommen sind. Im Jahre 1830 nach der Eroberung von Algerien nahm alles einen arabischen Charakter an: Beduinenhäupter fand man selbst auf dem Fruchtzucker, der damals noch zu den eleganten, für Geschenke geeigneten Konfitüren gehörte. Blumen aus Zucker füllten aus Blättern geflochtene Körbe. Ferner waren Handschuhschachteln, Parfümeeköpferchen und auch Kunstbronzen bereits sehr beliebt. Damals waren auch noch Broderie- und Stickereiarbeiten aller Art, oft wahre Kunstwerke, als Neujahrsgeschenke durchaus zulässig. Blumen waren selbstverständlich bereits sehr beliebt und Nachahmungen derselben vielleicht noch verbreiteter, als in unseren Tagen. Jeder Gegenstand wandelte sich für die Neujahrsgeschenke in Blumen um. Aus Bronzeblumen wurden Tintenfäßer hergestellt, Portzellanblumen dienten zu Einfassungen von Kaminen, Ebenholzarbeiten wurden mit natürlichen und künstlichen Blumen angefüllt. Ferner waren schöne Pelzwaren als Neujahrspräsente sehr beliebt. — Unter den Spielwaren nahm den ersten Platz unbestritten die Arche Noahs ein. Sie hatte einen solchen Erfolg, daß sich die jungen Mütter selbst damit belustigten, die Arche in einem im Salon aufgestellten Schaffe herumschwimmen zu lassen. Mit den heutigen Puppen konnten die damaligen natürlich in keinen Vergleich gestellt werden: die Emaillaugen, die gerade erst erfunden worden waren, erregten überall helles Entzücken und unbeschreibliche Verwunderung. Im Jahre 1840, bei der Rückkehr der Reste Napoleons, kamen eine Unmasse Nippessachen und Spielzeuge auf, die an den korsischen Welteroberer erinnerten. Aus jener Epoche stammen die kleinen Bronzen und Bibelsäulen Napoleons, die heute von den Sammlern so sehr begehrt werden.

Russische Fürsten.

In Deutschland und wohl auch im übrigen nichtrussischen Europa macht man sich recht unklare Vorstellungen von dem Begriff „Russischer Fürst". Kürzlich erst las man, unser Kaiser habe in Kiel den Kommandanten des russischen Kriegsschiffs „Wladimir Monomach", „Prinz von" Tomski, zur Tafel geladen. Der russische „Knjas" ist aber ein ganz anderer Adelsbegriff als der deutsche Fürst. Noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts gab es wenig russische Fürstengeschlechter, die jedoch durchweg dem ältesten Adel angehörten und von denen einige sogar ihre Abstammung von Rurik, dem Gründer des russischen Reiches, herschrieben. Es sind dies die heute noch lebenden Geschlechter: Dolgoruki, Bariatinski, Bielosselski-Bjelozerski, Wassiltschikow, Wjasemski, Golizin, Siwatopolk-Mirski, Obolenski, Urussow, Schachowskoi, Schtscherbatow und einige andere mehr. Dies sind die einzigen wahren russischen Fürsten. Seit der Eroberung des Kaukasus jedoch und einiger Steppengebiete sind so unzählige kaukasisch-tartarische Fürstengeschlechter entstanden, daß der Fürstentitel in Rußland gänzlich seine Bedeutung verloren hat und sich nur noch im Auslande einer solchen erfreut. Im Kaukasus betiteln sich der kleinste Besitzer „Fürst", und wenn er auch nur eine Herde Schafe sein Eigentum nennt. Wenn man in der russischen Militärzeitung „Ruskji Invalid" Beförderungen, Ernennungen oder Todesfälle kaukasischer Militäroffiziere liest, so sind von hundert Namen sicher achtzig Fürsten. In den größeren russischen Städten treiben die Tataren einen schwunghaften Handel mit alten Kleidern, mit denen sie in den Straßen herumziehen, ihr bekanntes „Chalat, Chalat" (Mock, Mock!) rufend. Will man ein Geschäft mit ihnen eingehen, bei dem man allerdings meistens hereinfällt, so ruft man ihnen zu: „Knjas!"; sie hören darauf und man hat auch meistens mit dieser Bezeichnung recht, denn fast immer gebührt ihnen dieser Titel. Kaiser Nikolaus I. hat diesen „Fürsten" den altrussischen Titel „Knjas" verliehen, mit der amtlichen Benennung „Erlaucht", die nur den alten russischen Fürstengeschlechtern und den Grafen gebührte. Manche alte Fürstenfamilien wie Narischkin, Wjesewolozhski legten den Fürstentitel nieder und behielten nur die Fürstenkrone im Wappen. Sie wollten nicht jenen Eindringlingen gleich genannt sein. Uebrigens gibt es einige kaukasische Fürstengeschlechter von wirklich hohem Adel, Nachkommlinge ehemals regierender Häuser, wie Imeritinski, Mingrelski, Dadian und noch einige.

Gemeinnütziges.

Milchprobe. Um die Milch zu prüfen, gibt es ein sehr einfaches Verfahren. Stellt man hinter ein mit Milch gefülltes Glas ein Licht, so wird man dessen Flamme durch die Milch nicht sehen. Gießt man aber langsam Wasser zu der Milch, so wird nach und nach die Flamme immer mehr sichtbar. Je mehr demnach Wasser der Milch zugegossen werden mußte, desto besser, butterreicher war sie.

Dauerhafter Anstrich von Holzwerk im Freien. Zum Anstreichen von Latten, Glashausläden, Mistbeetkästen, Staketenzäunen, Bretterein friedigungen dient folgender, vom Garten-Inspektor Lucas in Reutlingen empfohlene, sehr leicht herzustellende und sehr wohlfeile Anstrich. Man nimmt frischen, gut verschlossen aufbewahrten Zement der besten Qualität und reibt ihn mit Milch auf einem Reibstein wie Oelfarbe. Die Farbe muß die Dicke der gewöhnlichen Oelfarbe erhalten. Das Holz, welches damit angestrichen wird, darf nicht glatt abgehobelt sein, sondern muß rauh (gesägt) sein. Ein zwei- bis dreimaliger Anstrich sichert das Holz nicht nur gegen den Einfluß der Witterung vollständig, sondern auch gegen das Verbrennen. Das anzustreichende Holz muß vorher gehörig ausgetrocknet sein.

Buntes Allerlei.

„Vivos voco"! Für die Glocke im Münster zu Schaffhausen, der Schiller einst das Motto zu seinem „Lied von der Glocke" entnahm, hat die letzte Stunde geschlagen. Sie wurde 1486 in Basel gegossen als Totenglocke. Schon im vorigen Jahrhundert sprang ein Stück von ihr ab, und Anfangs vorigen Jahres bildete sich ein neuer gefährlicher Riß. Sie wurde früher schon sehr geschont, während des Winters warm verpackt und im Sommer nur Sonntags geläutet. Jetzt wird sie mit den übrigen vier Münsterglocken eingeschmolzen, da das Münster ein ganz neues Geläute erhalten soll. Der Vorschlag, die Glocke als Schaustück dem historischen Museum zu überlassen, drang nicht durch.

Die Mistel. Um die Weihnachtszeit werden alljährlich große Quantitäten Misteln aus Westfrankreich nach England ausgeführt, wo sie beim Christfest als Zimmerschmuck dienen. Vor Weihnachten versandte der Hafen Saint-Malo 500 000 Kilo und Granville 96 000 Kilo, der geringeren Mengen, die anderweitig spediert wurden, nicht zu gedenken. In Frankreich knüpft sich an die Mistel, die zur Zeit der keltischen Druiden eine geheiligte Pflanze war, noch vielfach Aberglauben. Sie bringt Glück, heißt es, wenn die grüne Krone mit den weißen Beeren gegen Weihnachten aufgehängt oder in große Vasen gestellt wird; aber damit das Glück sich nicht wende, muß die Mistel noch vor Lichtmeß dem Feuer übergeben und in Asche verwandelt werden.

Die kleinste Fürstin der Welt beherrscht den indischen Vasallenstaat Bhopal südlich von den Sindiastaaten, der über eine Million Bewohner hat. Sie nennt sich Dichthan Begum und ist eine Zwergin, denn obwohl sie bereits fünfzig Jahre zählt, ist sie nicht größer als ein zehnjähriges Kind. Dies hindert jedoch nicht, daß sie die Zügel der Regierung stramm in Händen hält, und in ihrem Reiche, welches sich der besonderen Protektion der Engländer erfreut, herrscht Ruhe und Ordnung.

Ein öffentlich auftretender Rechenkünstler erhielt von einem witzig sein wollenden jungen Zuhörer die Aufgabe: „Wieviel ist 3 mal 3?" Die schlagfertige Antwort lautete: „Wenn Sie sich hinten dran hängen, macht's 90."

Unschrieben. „. . . . Aber, lieber Neffe wie ich gehört, sollst du ja im Examen auf alle Fragen geschwiegen haben!" — „Na, weißt du, lieber Onkel, ich reb' halt nicht gern Unsinn!"

In der Apotheke. Der kleine Fritz: „Ich bitt' für 10 Pfennig Kamillenthee — aber recht wenig!" — „Ja warum denn?" — „Weil er für mich ist!"

DRUCK U. V. ARENDT, BERLIN.

Da schrillte draußen die Klingel. Sie fuhr heftig zusammen, verstummte und lauschte. Eine Minute verging bang. Sie hörte Herberts Stimme erzürnt und gereizt gegen die des Dieners Worte tauschen; dann wurde die Thür mit Gewalt aufgerissen, und er trat ein. Bei seinem Anblick entstand eine tiefe, furchtbar beklemmende Stille.

Er hatte seinen Rock ausgezogen, den der ängstlich hinter ihm erscheinende Diener auf dem Arme trug, ebenso die Stiefel abgenommen, und in diesem Aufzuge näherte er sich Wanda, machte eine tiefe Verbeugung und sagte mit hohl klingender Stimme: „Kann ich die Ehre haben?"

Eine Sekunde starrte sie ihn entgeistert an, dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und brach in konvulsivisches Weinen aus. Klemens sprang empor, umfaßte Herbert und suchte ihn fortzuziehen, doch dieser wehrte sich aus Leibeskräften.

„Was wollen Sie denn? Lassen Sie mich," rief er hitzig; „rühren Sie mich nicht an, ich will es nicht!" — Er rang sich los, da Klemens sich scheute, seine überlegenen Körperkräfte anzuwenden.

„Kommen Sie doch fort, Herbert," suchte er ihn zu überreden, „ziehen Sie wenigstens Rock und Stiefel an; Sie müssen doch einsehen, daß Sie so hier nicht bleiben können."

„Warum denn nicht? Denken Sie denn, ich wüßte nicht, daß wir in der Schweiz sind und auf dem Gletscher? Da muß man Strümpfe über die Stiefel anziehen, sonst geht es nicht. Ha ha ha! Sehen Sie da, — den Spalt? Nehmen Sie sich in acht. Wir müssen hinüber. Aber nur nicht hinabschauen, hat Sepp gesagt, ja nicht hinab, sonst fällt man hinein. So! Nun eins, zwei, drei, ich bin hinüber; wer kann das noch? Da — er ist hinein, Sepp! Um Gotteswillen, Sepp! Wo ist Sepp?"

Ein Schauer nach dem andern lief den Zuhörern über den Leib, und sie saßen wie erstarrt bei der schrecklichen Szene, die der Unglückliche ihnen vorspielte. Da mit einem Mal irrte ein Leuchten über sein verstörtes, schattenhaftes Antlitz; er kam zu Wanda zurück, zog ihr die Hände vom Gesicht und sagte mit einem Anflug seiner alten Schalkhaftigkeit:

„Warum weinen Sie denn? Nicht weinen, wir wollen ja Kunststeigen machen. Sehen Sie nicht, daß der Gletscher so glatt ist wie ein Tanzsaal? Wir wollen tanzen und vergnügt sein."

„Herbert, Herbert!" schrie Wanda verweifelt und sah sich hilfesuchend um. „Bringt ihn fort, bringt ihn doch fort! Er ist ja wahnsinnig."

Nichthof und Klemens, schaudernd vor der Aufgabe, brutale Gewalt gegen den Schwachen anwenden zu müssen, brachten ihn so schonend wie möglich zur Thür. Aber Herbert empfand kaum die zwingende Berührung, als er sich mit wilder Wut dagegen sträubte, und die Thür hatte sich kaum geschlossen, als die Tobsucht mit allen Schrecken bei ihm ausbrach. Es kostete große Anstrengung, um ihn zu überwältigen und endlich gefesselt in das Irrenhaus abzuliefern.

* * *

Zehn Tage später kehrte Graf Nesselrott aus dem Seebade zurück, und das erste, was er durch den Mund seines Dieners erfuhr, war die Mitteilung, daß der Musiklehrer Herbert wahnsinnig geworden, einige Tage darauf gestorben und schon begraben sei.

Der Graf stand eine Sekunde wie erstarrt; das war ja eine unerhörte, kaum glaubliche Nachricht! Nicht, daß sie ihm groß zu Herzen gegangen wäre; er hatte für Herbert nicht das geringste Interesse empfunden; nein, es war ja offenbar, daß ihm das Schicksal auf höchst unerwartete Weise entgegenkam! Das größte Hindernis seines Planes war durch Herberts Tod aus der Welt geschafft, seine Chancen waren damit bedeutend gestiegen; und der Graf, als ein energischer Mann und umsichtiger Diplomat, handelte stets nach dem Grundsatz, das Eisen zu schmieden, so lange es warm sei. Er gab seiner Toilette den Anstrich der Trauer, studierte seinem Gesicht den Ausdruck tiefer, ernster Teilnahme ein und ging zu Wanda.

Aber ungeachtet aller dieser vortrefflichen Vorberechtungen wurde es ihm schwül, als er in die Atmosphäre wahrer Trauer trat, welche in ihrem Hause herrschte, es ganz und gar zu durchdringen schien. Schon die Dienstboten empfingen ihn mit dem stillen Ausdruck der Mienen, der ihm verriet, daß sie den Kummer ihrer Herrin teilten, und als er Wanda selbst sah, fühlte er aufs neue seine sanguinischen Hoffnungen merklich herabgestimmt. Sie war schwarz gekleidet; ihr blasses Gesicht trug deutlich den Stempel des Leides, ihre Augenlider hatten gerötete Ränder wie von häufigem Weinen. Sie empfing ihn nicht unfreundlich, aber ernst und gehalten und hörte seine beileidsworte still an.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, ja ich habe Unaussprechliches verloren, einen Freund und Lehrer, und auf so schreckliche Weise."

Sie führte rasch ihr Tuch an die Augen und schluchzte leise, und Nesselrott sah mit Verzweiflung, daß er auch heute noch nicht an den Beginn seines Feldzuges denken könne. Sie war noch viel zu sehr erschüttert, sie würde wahrscheinlich nicht einmal auf ihn hören, denn dieser Herbert schien ja noch von seinem Grabe aus alle ihre Gedanken zu beherrschen. Ihm blieb also nichts übrig, als sich zu empfehlen und um die Erlaubnis zu bitten, in den nächsten Tagen wiederkommen zu dürfen, um sich nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen. Wanda neigte das Haupt zustimmend und entließ ihn schweigsam.

Draußen stampfte der Graf leicht mit dem Fuß auf und murmelte etwas von verrückten Weibsleuten, die vor lauter Sentimentalität zu keiner vernünftigen Lebensauffassung kämen. — Er ließ fast acht Tage vergehen, um nicht wieder einen Fehlversuch zu machen, und als er sich dann zum zweiten Mal rüstete, war inzwischen Graf Wilhelm angekommen.

Der junge Mann trug die Spuren geistiger Anstrengung und seelischer Kämpfe in seinem sympathischen, zarten Gesicht; der Lohn der ersteren war ein ausgezeichnendes Zeugnis von der Akademie, mit den letzteren hatte er nach langem Ringen abgeschlossen, schon ehe er wußte, daß Wanda „frei" sei, wie sein Vater sich ausdrückte, denn er hielt sich heut noch so wenig ihrer wert wie früher.

RE 10 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980108-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Ergebnisse der Viehzählung im Kreise Querfurt vom 1. Dezember 1897: Pferde 5601 (1892: 5421), Rindvieh 23654 (22428) Schafe, 41892 (45419), Schweine 38060 (32528), Ziegen 11296 (11030), Gänse 17452, Enten 4601, Hühner 122016.

Ein Sinken der Schweinepreise, welche hoch gestiegen waren (man bezahlte den Zentner Lebendgewicht bereits mit 50 Mk. und darüber) steht in Aussicht. Sächsische Blätter melden, daß die österreichischen Grenzen für die Ausfuhr von Schweinen von Ende Februar an wieder geöffnet werden. Dann werden auch die Preise für Schweine voraussichtlich noch weiter zurückgehen, da zur Zeit in unserer Provinz die Schweinemast stark betrieben wird.

Centenaar-Medaillen. Die Veteranen, die Anspruch auf die Kaiser Wilhelms-Medaille haben, werden sich noch längere Zeit gedulden müssen, ehe sie in den Besitz dieser Denkmünze kommen werden. Nicht weniger als 800,000 Meldungen sollen dafür vorliegen, während bis zum 1. April 1898 erst etwa 100,000 Stück geprägt werden können.

Eine Jubilarin, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, bringt uns das neue Jahr. Die Postanweisung kann nämlich auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine Preußin von Geburt. In seinen Anfängen im Jahre 1848 beschränkte das Postanweisungsverfahren sich auf die Einrichtung, daß auf Briefe oder Briefadressen bei der Post bare Einzahlungen bis zu 25 Thalern geleistet werden konnten. Ihre jetzige Gestalt hat die Postanweisung vor 32 Jahren bekommen.

Naumburg, 5. Januar. (Marktbericht.) Butter 2—2,20, Eier 5—5,40, Gänse 4—6, Enten 2—2,40, Hühner 1—1,30, Fasanen 2,50 bis 3,50, Hasen 2,80—3,50, Schweine 21 bis 30, 25 kg Aepfel 5—7, Kartoffeln 2—2,50 Mark, Tauben 70—90, Kaninchen 80—100, Backobst, Mus 25—30, Nüsse, Zwiebeln 20 bis 25, 1 Korb Spinat, Kohl 70—90, 1 Mdl. Kohlrabi 40—45, 3 Krauthäupte 15—20, 1 Blumenkohl 10—30 Pfg.

Herzogliche Baugewerkschule Holzminden. Am 100jährigen Geburtstage ihres Gründers, des Kreisbaumeisters F. L. Haarmann (geb. 25. April 1798), soll der Grundstein zum neuen Schulgebäude gelegt werden. Zur Teilnahme an dieser bedeutsamen Feier ladet die Schule ihre ehemaligen Lehrer und Schüler mit der Bitte ein, ihr zur Herausgabe eines Verzeichnisses bis zum 10. Januar d. J. Mitteilung zu machen, wann die betreffenden Herren an der Anstalt gewirkt oder diese besucht haben und in welchen Stellungen sie sich augenblicklich befinden. Die Angehörigen bereits verstorbener Lehrer und Schüler werden um Angabe des Todesjahres gebeten. Für die Teilnahme an der Feier ist eine gleichzeitige Anmeldung sehr erwünscht.

Vereinsversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Steigra.

Carsdorf, 4. Januar 1898.

Der landwirtschaftliche Verein Steigra hielt heute hier seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr von Helldorff-Zingst, eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung mit einem herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr, an welchem er die Hoffnung knüpfte, daß das neue Jahr in die Fußstapfen seines Vorgängers in Bezug auf die Preisbesserung für landwirtschaftliche Produkte treten möge.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Tagesordnung erfolgte die Prämierung von 6 Dienstboten, der sich diesmal eine besondere Prämiierung von 19 landwirtschaftlichen Arbeitern anschloß, zu welcher die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen Medaillen und Diplome gestiftet hatte.

Es verdient wohl, die Namen dieser Arbeiter, die mit seltener Anhänglichkeit ein und demselben Arbeitgeber oder doch in ein und demselben landwirtschaftlichen Betriebe, so langjährige (zum Teil mehr als 50 Jahre) treue Dienste leisteten, an dieser Stelle zu nennen. Es erhielten:

a) silberne Medaillen:

Nachtwächter Friedrich Reinhardt für 55jähr. Dienste, Ochsenfütterer Moritz Ihle für 54jähr. Dienste, Bodenarbeiter Gottlob Ihle für 52jähr. Dienste, sämtlich auf Rittergut Gleina, Arbeiter Christoph Schäfer für 52jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Fritsch-Reinsdorf, Hofarbeiter Friedrich Wurzel für 44jähr. Dienste auf Rittergut Gleina, Hofarbeiter Louis Költsch für 40jähr. Dienste auf Rittergut Gröst.

b) broncene Medaillen:

Arbeiter Carl Brehme für 38jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Schubert-Kleinwangen, Tagelöhner Franz Pauland für 37jähr. Dienste, Bodenarbeiter Louis Große für 33jähr. Dienste, beide auf Rittergut Zingst, Schäfer Moritz Kugler für 31jähr. Dienste auf Rittergut Gröst, Knecht Karl Brüder für 10½jähr. Dienste bei Stadtgutsbesitzer Hellmuth-Nebra, Knecht Richard Töpfer für 10jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Hermann Seume-Roßleben.

c) Diplome unter Glas und Rahmen:

Arbeiter Carl Dauer, für 25jähr. Dienste, Arbeiterin Bertha Dauer für 25jähr. Dienste, beide bei Gutsbesitzer E. Schnicke-Spielberg, Maurer Gottlob Kuchler für 25jähr. Dienste auf Rittergut Gröst, Arbeiter Carl Schumann für 22jähr. Dienste auf Rittergut Zingst, Tagelöhner August Presch für 22jähr. Dienste auf Rittergut Gröst, Arbeiterin Adelheid Schulze für 22jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Wiebecke-Großwangen, Tagelöhner Louis Becker für 20jähr. Dienste bei Gutsbesitzer B. Reiche-Reinsdorf, Tagelöhner Friedrich Rensch für 20jähr. Dienste, Tagelöhner August Warnicke für 20jähr. Dienste, beide auf Rittergut Gröst, Dienstknecht Hermann Koch für 9jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Otto Möglings-Kleinosterhausen, Dienstmagd Minna Hartmann für 8½jähr. Dienste bei Rittergutsbesitzer O. Hanse Schnellroda, Dienstmagd Clara Brandt für 7½jähr. Dienste bei Gutsbesitzer Richard Fracke-Roßleben, Dienstmagd Anna Ehrhardt für 7½jähr. Dienste bei Gutsbesitzer G. Trautmann Carsdorf.

Allgemeinen Beifall fanden die von einem der prämiierten Arbeiter ausgesprochenen Dankesworte.

Das Vorgehen des Vereins wird sicherlich sowohl in den Kreisen der Arbeitgeber wie der Arbeiter allgemeinen Anklag finden. —

Hierauf folgte der Vortrag des Herrn Tierarzt Böttger-Nebra über „das Tuberkulin im Kampfe gegen die Tuberkulose des Rindviehs."

Nach den Ausführungen des Herr Referenten erscheinen die vom Herrn Landwirthschaftsminister getroffenen Maßnahmen, die Tuberkulinimpfungen durch umfangreiche Schlachtungen zu kontrolieren, als durchaus zweckmäßig, um die im Interesse der Menschheit wie der Viehzüchtung nötige Vernichtung der Tuberkulose zum Ziele zu führen. Augenblicklich steht leider die Thatsache fest, daß durch die Tuberkulin-Impfungen ein absolut sicheres Erkennen der Krankheit nicht erfolgt. —

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphanias.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Candidat Beifert aus Zingst.

Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 30. Dezember Erich Richard Walther Domann; am 31. Dezember Friederike Wilhelmine Auguste Fahnert; am 1. Januar Willy Paul Hickethier, Otto Willy Walther; am 2. Januar Minna Emma Witzel.

Getraut: Am 31. Dezember Friedrich Otto Reisenstein, Handarbeiter, und Adolphine Wilhelmine Pauline Schwarz; am 2. Januar Albert Robert Glöckner, Handarbeiter, und Anna Wilhelmine Witzel.

Beerdigt: Am 4. Januar Bertha Martha Hochleiter, 6 Jahre 4 Monate 9 Tage alt.

Sonntag, Abends ½ 8 Uhr Jungfrauenverein.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das I. Quartal 1898 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 21. zum 22. December 1897 hat der Nachtwächter **Heimbach** in der hiesigen Fürstengasse einen Sack **Kartoffeln** gefunden.

Der rechtmäßige Eigenthümer wird ersucht, sich innerhalb acht Tagen bei uns zu melden und sein Eigenthum nachzuweisen, andernfalls die Kartoffeln dem Finder überlassen werden.

Nebra, den 5. Januar 1898. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Königlichen Herrn Landraths zu Querfurt sind folgende Tage für die polizeiliche Gestattung öffentlicher Tanzlustbarkeiten im Jahre 1898 bestimmt:

27. Januar,
20. Februar,
16. März,
11. April,
30. Mai,
19. Juni,
3. Juli,
7. August,
2. September,
2. October,
13. November,
26. December.

Nebra, den 31. December 1897. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

⚒ Briketsfabrik zu Lützkendorf. ⚒

(Station der Merseburg-Müchelner Eisenbahn.)

Der Betrieb obiger Briketsfabrik hat begonnen.

Die Brikets sind heizkräftig und hinterlassen wenig Asche. Wir empfehlen Brikets zu Hausbrand- und Industrie-Zwecken. Wegen Lieferungsabschlüssen beliebe man sich an unser **Hauptcomptoir, Dorotheenstr. Nr. 18, Halle a. S.,** zu wenden.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Für Bruchleidende

bin ich auf vielseitigen Wunsch **jeden Monat, den 1. und 15.,** von 9½ bis 2 Uhr Nachmittags in **Nebra „zur Bierhalle"** zu sprechen.

Achtungsvoll
***H. Heeger,** Bandagist, Querfurt.*

NB. Mein Lager bei den dortigen Herren Aerzten habe ich aufgehoben.

Eine Stube an ruhige Leute zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen bei Frau **Haberstroh.**

In meinem Hinterhause ist eine **Wohnung** zu vermiethen nnd sofort oder später zu beziehen. Wwe. **Friedrike Kloss.**

Eine Stube mit Kammer an ruhige Leute zu vermiethen und 1. April zu beziehen. Wwe. **A. Sachse.**

Extra-Beilage.

Unsere Leser werden auf den heutigen interessanten Prospekt über die

rühmlichst bekannten Hausmittel der Firma C. Lück, Colberg

aufmerksam gemacht, und gebeten, denselben von der Firma direkt zu verlangen, wenn er ihnen nicht zu Händen kommen sollte. Die lückschen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt, und Tausenden Kraft und Gesundheit gebracht. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorrätig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche.

Alleiniger Fabrikant C. Lück, Colberg.
Echt zu haben in den Apotheken.

Lunge u. Hals.

Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer Gaher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blutaustern* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welch. d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräutertees, w. echt in Packet. à 1 *Mark* d. **Ernst Weidemann, Hohenburg a. Harz,** erhältlich ist. **Brochuren** m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Den verehrten Vereinsmitgliedern gehen in diesen Tagen die

Bestellzettel für Kleesämereien und Saatgetreide

zu und werden diejenigen Mitglieder, welche ihren Bedarf durch Vermittelung des Vereins zu beziehen wünschen, gebeten, die ausgefüllten Bestellzettel **bis zum 31. Januar** zurückzusenden.

Zingst, den 31. Januar 1898. **Das Directorium.**

Um Irrthum vorzubeugen

meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß mein

Ausverkauf

noch weiter fortbesteht und mache ich auf mein gutsortirtes Lager in **Kleiderstoffen** zu **billigsten** Preisen besonders aufmerksam.

Nebra. ***Clara Sachse.***

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein **Wohnhaus** nebst **Garten** freihändig zu verkaufen.
Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Morgen Sonnabend **warme Knoblauchswurst, Regensburger** und **Wiener Würstchen** bei **Alwin Noack.**

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg, (excl. Flasche) empfiehlt **Hermann Ethner.**

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Apetitmangel ꝛc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Hierdurch bitte ich um Begleichung der Rechnungen an den Herrn Stadtkassenrendanten **Haft** in Nebra bis zum 1. Februar d. Js. Alle bis dahin nicht beglichenen Forderungen lasse ich gerichtlich einziehen.

Steglitz, den 4. Januar 1898.
Dr. Seer.

Erbsen und Bohnen zum Verlesen liefert ins Haus und holt ab
Rud. Rötscher, Wennungen.

Zu miethen gesucht

in Nebra oder nächster Nähe mehrere Zimmer event. ganzes Häuschen.
Johannes Schober.

Schützenhaus.

Das **II. ABONNEMENTS-CONCERT**
der Naumburger Stadt-Capelle
findet **Montag, den 10. Januar, Abends 7½ Uhr,** statt.

Nach dem Concert **BALL.**

Es laden freundlichst ein
O. Lüttke.
F. Müller.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980108-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3 — Nebra, Sonnabend, 8. Januar 1898. — 11. Jahrgang.

Die ostasiatische Frage

eröffnet den Diplomaten der „alten Schule“ eine goldene Zeit. Was jetzt alles hinter den Kulissen geschieht, welche Intrigen gesponnen werden, um den Nachbar zu überlisten, davon ahnt der gewöhnliche Sterbliche wenig. Die Aufschließung Chinas, die jetzt erst beginnt, hat für die Kulturwelt vielleicht eine ebenso große Bedeutung, wie einst die Entdeckung Amerikas, denn China ist ein mit Naturschätzen sehr reichlich bedachtes Land und es hat mehrere Hundert Millionen Einwohner, sicherlich weit mehr als ganz Europa zusammengenommen. Da gilt es also, sich ordentlich dazuzuhalten und man kann es Deutschland nicht verargen, daß es sich zuerst einigermaßen gesichert hat.

Die scheinbare Ruhe Englands darf nicht zu dem Schlusse verleiten, als ob es sich dauernd den Ereignissen in Ostasien gegenüber unthätig verhalten wolle. Ungeachtet des Drängens der britischen Presse um Aufschlüsse über seine Politik in Ostasien verharrt Lord Salisbury zwar in seinem Schweigen, aber die Nachrichten über Bewegungen des englischen Geschwaders daselbst verraten doch, daß das britische Auswärtige Amt mit aufmerksamem Auge die Ereignisse im fernen Osten zu verfolgen und seine Interessen nötigenfalls zu wahren gewillt ist. Vor Tschimulpo befinden sich an britischen Kriegsschiffen das Schlachtschiff erster Klasse „Centurion“, die Kreuzer „Pique“, „Rainbow“, „Narcissus“ und „Undaunted“, sowie die Schaluppen (Korvetten) „Daphne“ und „Algerine“, in Port Arthur die Kreuzer „Immortalite“ und „Iphigenia“. Im ganzen hat England 27, zum Teil allerdings kleinere Kriegsschiffe in den ostasiatischen Gewässern unter dem Oberbefehl des Admirals Buller. Zunächst wollen die Briten offenbar ein rasches Vorgehen Rußlands in der koreanischen Frage verhindern. Gleichzeitig aber sind zwischen Peking und London, offenbar unter eifriger Förderung durch die britische Diplomatie, Unterhandlungen wegen einer in England aufzunehmenden chinesischen Anleihe, deren Zustandekommen auch politisch von hoher Bedeutung sein würde, im Gange. Von Dienstag meldet nämlich der ‚Köln. Ztg.‘ ein Mitarbeiter in Paris nachstehendes:

„Gegenüber der Pekinger Meldung der ‚Times‘ über Anleiheverhandlungen zwischen Rußland und China vernehme ich von sehr gut unterrichteter Seite, daß seit dem vorigen Donnerstag wegen einer chinesischen Anleihe in London sehr ernste Verhandlungen im Zuge sind. Der zwischen Petersburg und Paris gemachte Versuch ist hier gescheitert an der Forderung des Ministers des Auswärtigen, Hanotaux, welcher verlangte, daß die in Frankreich aufzubringende Anleihe von einer französischen Bank ausgegeben sei, während der russische Minister des Auswärtigen, Murawiew, sie für die russisch-chinesische Bank vorbehalten wissen wollte. China bot darauf die Anleihe in London an und suchte zugleich die Befürwortung der englischen Regierung nach. Infolge der jüngsten Ereignisse soll nun von diesen beiden Seiten der Plan ganz ernstlich erwogen werden. Als Sicherheit für eine Anleihe von 400 Millionen Frank soll eine innere chinesische Grundsteuer und dadurch eine gewisse Kontrolle in Erwägung stehen. Das Haupt dieser Kontrolle soll ein Engländer und der Nachfolger des heutigen Zollvorstehers Sir Robert Hart ebenfalls ein Engländer werden. Außerdem bestände das britische Kabinett auf einem Gebietszugeständnis, das vorderhand geheim bliebe. — Hinsichtlich der Angaben der ‚Times‘ soll es richtig sein, daß von russischer Seite neuerdings den Chinesen angeboten worden sei, die in Paris gescheiterte Anleihe unter günstigeren Bedingungen als in London, in Deutschland anzubieten.“

Die Bedeutung der Uebernahme einer Anleihe durch England kennzeichnet ein Landeskundiger wie folgt: „Lord Salisbury hat eine gute Aussicht in China, die so dringende Anleihe zu verbürgen und auf diese Weise eine moralische Schutzherrschaft über dieses Reich zu übernehmen. Weist Lord Salisbury die Aussicht von der Hand, so wird China sich Rußland zuwenden. Dieses wird die Schutzherrschaft gern übernehmen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Daß zwischen dem Prinz-Regenten von Bayern und dem Fürsten Bismarck ein besonders inniges Verhältnis seit über 30 Jahren besteht, ist bekannt. Diesmal hat Prinz Luitpold dem Altreichskanzler wieder ein von den besten Wünschen erfülltes Schreiben anläßlich des Jahreswechsels nach Friedrichsruh gesandt, das dieser umgehend beantwortete. Auch Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen, der König von Württemberg und andere deutsche Fürsten, sowie Kaiser Franz Joseph und König Humbert haben dem Fürsten Bismarck zu Neujahr Beweise huldvoller Gesinnung an den Tag gelegt.

*Prinz Heinrich mit den beiden Schiffen „Deutschland“ und „Gefion“ hat am 5. d. den Suezkanal passiert.

*Die ‚Hamb. Nachr.‘ schreiben: „Seit mehreren Tagen sind abermals beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet. Sie entbehren glücklicherweise der Begründung. Der Fürst leidet an Podagra, was schmerzhaft, aber nach ärztlicher Ansicht nicht gefährlich ist.“

*Wie der ‚Reichsanzeiger‘ in seinem nichtamtlichen Teil mitteilt, ist zwischen dem Reich und China ein Uebereinkommen wegen pachtweiser Ueberlassung von Kiaotschau erzielt worden.

*Die ‚Köln. Ztg.‘ schreibt: Es scheint, daß bei der Verhandlung des Esterhazy-Prozesses alles vermieden werden soll, was im stande ist, aufzuklären, inwieweit der Hauptmann Dreyfus sich der Spionage schuldig gemacht hat. Die Schuld Dreyfus' soll vielmehr mit aller Strenge festgehalten werden. Demgegenüber wird es zweckmäßig sein, noch einmal auf Grund der eingehendsten und zuverlässigsten Erkundigungen festzustellen, daß, wenn Dreyfus sich überhaupt der Spionage schuldig gemacht, diese nicht mit Deutschland, mit der deutschen Regierung und deutschen Offizieren, also auch nicht mit dem deutschen Militärbevollmächtigten oder mit der deutschen Botschaft in Paris irgend etwas zu thun gehabt hat. Wenn Dreyfus spioniert hat, so kann dies nur zu Gunsten irgend einer andern Macht gewesen sein. Die französische Regierung mag vielleicht ein Interesse haben, hierüber einen dichten Schleier zu werfen. Deutscherseits steht nicht das geringste im Wege, über die Verhandlung das hellste Licht der Oeffentlichkeit leuchten zu lassen. Es wird niemals irgend ein Zusammenhang der Handlungsweise des Dreyfus mit irgend einer deutschen Stelle darthun können. Die deutsche Regierung hat z. Z. über den unamtlichen Sachverhalt der französischen Regierung durch die deutsche [illegible] genommen.

*Kapitän zur See [illegible] Befehlshaber an [illegible] kräfte in Kiaotschau.

*In maßgebenden [illegible] P. K.‘ mitteilt, in Erwägung, ob es sich nicht empfehle, für die Provinz Pommern für die Provinz [illegible] lichen Statthalter, während eines Teils des Jahres in der Provinzialhauptstadt residiert.

*Dem Reichstage [illegible] Gesetzes betr. die anderweite Gesamtkontingentierung, zugegangen.

*Im Reichsamt des Innern findet heute vormittag die angesetzte Sitzung zur Vorberatung bezw. Schlußberatung der Vorlagen des geplanten Reichsgesetzes zusammen. Die Vorlagen waren aus allen Bundesstaaten eingetroffen.

*In der Disziplinarsache gegen den Marine-Intendantur-Kommissar [illegible] Angeschuldigte zur Verantwortung gezogen. Er ist seines Amt mit gleichem Rang und Gehalt versetzt worden. Die Kosten des Verfahrens [illegible] verurteilt worden.

*An die deutschen [illegible] treibenden wird [illegible] Ersuchen des Reichskanzlers [illegible] Ausfüllung der ihnen [illegible] den Inhalt und Umfang [illegible] duktion zu kennzeichnen [illegible] in bezug auf die Förderung [illegible] satzes darzulegen. Die damit für den einzelnen verbundene Mühewaltung ist äußerst gering, da die Fragebogen sich auf einige wenige wichtige Fragen beschränken. Die Ermittelungen verfolgen ausschließlich den Zweck, die Gesamtinteressen jeder einzelnen Erwerbsgruppe kennen und würdigen zu lernen. Daher dient der einzelne lediglich seinem eigenen Interesse, wenn er durch sorgfältige Angaben zu einem zutreffenden Ueberblick über die Verhältnisse seines Erwerbszweiges beiträgt. Die ausgefüllten Fragebogen gehen unmittelbar an das Reichsamt des Innern und gelangen ausschließlich zur Kenntnis der mit den Zusammenstellungen betrauten Beamten des Reiches; es ist also die strengste Geheimhaltung gewährleistet und eine Verwertung für anderweite Zwecke völlig ausgeschlossen.

*Zur Förderung des masurischen Kanalbauplanes hat sich in Ostpreußen ein Komitee gebildet, das zunächst eine eingehende Denkschrift über den wirtschaftlichen Nutzen des geplanten Wasserweges verfaßt hat. Gegen den Kanalbau, für den auch ein großer Teil der ostpreußischen Landwirtschaft eintritt, haben sowohl der Provinzialausschuß wie der Vorstand der Landwirtschaftskammer Stellung genommen.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Verhandlungen der deutschböhmischen Abgeordneten mit der Regierung nehmen neuerdings einen günstigen Verlauf, und eine Verständigung in der Sprachenfrage ist nahe gerückt. Die Einberufung des Reichsrats dürfte früher, als erwartet, stattfinden.

*Während in Ungarn in der Unabhängigkeitspartei wegen der Ansichtsverschiedenheit über die Fortsetzung der Obstruktion eine Spaltung auszubrechen droht, tritt der Gedanke an eine Verschmelzung der Liberalen und der Nationalpartei immer entschiedener auf, da die Schaffung einer starken Mehrheit wegen der als unabwendbar betrachteten Revision des deutschen Ausgleichs notwendig erscheint.

Frankreich.

*Präsident Faure hat den Anarchisten Cyvoct begnadigt. Derselbe war in den 80er Jahren in Lyon zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden wegen eines Artikels, in welchem er zu Dynamit-Attentaten aufforderte. Bald darauf erfolgte ein Anschlag im Theater von Lyon, wobei ein Mensch das Leben einbüßte. Cyvoct wurde als der intellektuelle Urheber dieses Attentats verurteilt und hat nun 13 Jahre in Neu-Kaledonien zugebracht. Die Sozialisten und Radikalen haben sich schon lange für die Begnadigung Cyvocts verwandt.

Italien.

*Den Blättern zufolge wird der Herzog von Genua auf besonderen Wunsch des [illegible] welches sich [illegible] denden Feier [illegible] der [illegible] hr dort begibt. [illegible] sizilianischen [illegible] n König von [illegible]

[illegible] i ein regel- [illegible] ine Rebellion [illegible] lante, scheint [illegible] ch die Wach- [illegible] die Thatsache [illegible] che Meinung, [illegible] Stiche ließ. [illegible] g zum ersten [illegible] egentin billigt [illegible] ierung.

[illegible] ffentlicht eine [illegible] n Deutsch- [illegible] wird.

[illegible] glischen Feld- [illegible] immer offen- [illegible] ngländer jetzt [illegible] ehr Blut als [illegible] Kehls haben [illegible] die Depeschen [illegible] e Kämpfe im [illegible] General Lock- [illegible] ire-Regiment [illegible] gehabt. Der [illegible] verfolgt alle

[illegible] er Anwohner

Das Alter der regierenden Fürsten.

Nach der dem Gothaer Hofkalender beigegebenen Tabelle über das Alter der regierenden Fürsten ist nächst dem Papste, der am 2. März d. sein 88. Lebensjahr vollendet, der Großherzog von Luxemburg der älteste Fürst, der im Juli d. achtzig Jahre alt war. Zwei Fürsten, der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar, werden in d. J. 80 Jahre alt, zwei, die Königin von Großbritannien und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, stehen im 79. Lebensjahre. Ferner sind noch über siebzig Jahre alt der Großherzog von Sachsen-Meiningen, der Großherzog von Baden, der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Großherzog von Oldenburg, während der König von Sachsen am 23. April dieses Jahres sein 70. Lebensjahr vollendet. Sieben weitere Fürstlichkeiten stehen zwischen 60 und 70 Jahren, 9 stehen in den 50ern, 4 in den 40ern, 3 in den 30ern und 3 in den 20ern. Die jüngsten Fürstlichkeiten sind die 17 jährige Königin der Niederlande, der fünfzehnjährige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der 11 jährige König von Spanien. Dem Regierungsantritt nach steht obenan die Königin von Großbritannien, die am 20. Juni v. J. ihr 60 jähriges Regierungsjubiläum gefeiert hat. Dann folgt der Kaiser von Oesterreich, der am 2. Dezember d. 50 Jahre regiert. Der Großherzog von Baden ist 1852, drei weitere deutsche Fürsten, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg, sind 1853 zur Regierung gekommen. Im ganzen haben 18 von den 40 aufgeführten regierenden Fürsten eine Regierungszeit von mehr als fünfundzwanzig Jahren hinter sich, während fünfzehn Regenten noch nicht 10 Jahre auf dem Throne sind. Im Jahre 1897 hat nur ein Thronwechsel (in Mecklenburg-Schwerin) stattgefunden.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Eine merkwürdige Geschichte von einer Begegnung des Leiters der Telegraphen-Abteilung der Hamburger Börsenhalle Wilhelm Bruns mit dem Grafen Rantzau weiß der ‚Hamb. Korr.‘ zu berichten. Der Herr hatte sich am Sonntag früh nach Friedrichsruh begeben, um Erkundigungen über die beunruhigenden Nachrichten einzuziehen, die in der Nacht zum Sonntag eingelaufen waren. Auf seine höfliche Anrede und die Ueberreichung der Karte habe Graf Rantzau, der sich mit seinen Söhnen auf einem Spaziergang befand, ihn angeschrieen, er solle sich wegscheren, er könne nicht jedem hergelaufenen Gesindel Rede und Antwort stehen. Auf einen Versuch zur Aufklärung sei eine zweite ähnliche Antwort erfolgt. Der sonderbare Hergang dürfte durch Mitteilung der näheren Umstände wohl in etwas aufgeklärt werden.

Aachen. Auf Beschuldigung des Landesverrats hin erfolgte hier die Verhaftung eines Vizefeldwebels und eines Ausländers. Die Untersuchung wird selbstverständlich streng geheim geführt.

Freiberg i. Sachs. Der altberühmte Freiberger Silberbergbau, einst eine ergiebige Einnahmequelle für Sachsen, geht von Jahr zu Jahr mehr zurück, und es wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo er überhaupt eingestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980108-19/fragment/page=0005